

friedigten Ehrgeiz irritiert. Der Patient hing im Grunde an seiner Gattin, machte aber diese zum Sündenbock seiner geschäftlichen Fehlschläge, wobei er phantastische Karriere-möglichkeiten durch seine Ehe verpaßt glaubte. Er hatte aber keineswegs die Absicht, seine Ehe aufzulösen, sondern benützte diese Argumentation lediglich in deprimierten Stunden, um die Problematik seiner Versager zu verschleiern und sich selbst als das «Opfer der Verhältnisse» hinzustellen.

Dieser Patient war im Schatten von zwei Brüdern aufgewachsen, die ihn überragten und die heute auch eine viel bessere Position einnehmen als er. Als mittlerer Bruder zwischen zwei aktiveren und wohl auch intelligenteren Brüdern war er in eine Minderwertigkeitssituation geraten, die er durch Querulantentum zu kompensieren versuchte. Vor der Eheschließung hatte er solche Angst, daß seine aktivere und lebensangepaßtere Partnerin die Initiative ergreifen und ihm die Heirat ultimativ nahelegen mußte. Der Patient fühlte sich durch dieses Vorgehen «seiner Freiheit beraubt», wiewohl er verstandesmäßig einsah, daß das langjährige Verhältnis endlich zur Ehe oder zur Auflösung führen mußte; in seiner Lebensangst jedoch fürchtete er die Verantwortung, welche ein Eheleben mit der immerhin geliebten Partnerin mit sich bringen würde. In der emotionellen Erregtheit vor der Eheschließung, in den schlaflosen Nächten beim Herannahen des Hochzeitstermins stieg seine Unruhe bis zur Unerträglichkeit. Auf der Fahrt zu den Schwiegereltern wenige Tage vor der Hochzeit stieß er durch seine Schuld mit einem Lastwagen zusammen und erlitt einen Autounfall, der ihn für drei Monate ins Spital brachte. Er erinnert sich heute noch an seine Erleichterung, als er im Spitalbett erwachte und den Aufschub der Verheiratung zu realisieren begann.

Literatur:

Franz Alexander: Psychosomatische Medizin. Berlin 1951.

Medard Boss: Einführung in die psychosomatische Medizin. Bern und Stuttgart 1954.

Flanders Dunbar: Deine Seele, dein Körper. Frankfurt a.M. 1955.

Mitteilungen - Communications

Zweiter Internationaler Kongreß für Ergonomie, 23.–26. September 1964 in Dortmund, Bundesrepublik Deutschland.

Präsident: *S. Forssman*, Stockholm; Vizepräsident: *G. Lehmann*, Dortmund; Sekretär und Schatzmeister: *E. Grandjean*, Zürich.

Kongreß-Sekretariat – *IEA* – Max-Planck-Institut für Arbeitsphysiologie, 46 Dortmund (Bundesrepublik Deutschland), Rheinlanddamm 201.

Hauptthemen des Kongresses sind:

Einführender Vortrag:

Physiologie der Schwerarbeit. *E. A. Müller*, Dortmund.

Klima und Leistung. *B. Metz*, Straßburg.

Körperstellung. *E. Grandjean*, Zürich.

Visuelle Informationen am Arbeitsplatz. *K. F. H. Murrell*, Bristol.

Ergonomische «check list» (panel discussion). Diskussionsleiter: *G. C. E. Burger*, Amsterdam.

Anmeldung von Vorträgen. Zur Anmeldung von Vorträgen (15 Minuten Dauer) zu diesen Themen wird hiermit eingeladen. Es wird gebeten, für die Anmeldung das beiliegende Formular zu verwenden. Letzter Anmeldetermin ist der 15. Dezember 1963. Eine

Kurzfassung des Vortrags (etwa 200 Worte) bitten wir, bis zum 31. Januar 1964 in dreifacher Ausfertigung einzureichen.

Das vollständige Manuskript mit Abbildungen ist bis zum 1. Juni 1964 dem Kongreß-Sekretariat zu übersenden.

Teilnehmergebühren: Für Mitglieder der *IEA* DM 60.-; für Nichtmitglieder DM 80.-; für Studenten DM 20.-.

Anmeldung. Interessenten werden gebeten, das ausführliche Tagungsprogramm, das im Frühjahr 1964 erscheint, beim Kongreß-Sekretariat anzufordern.

Der Jahresbericht 1962 der Zürcher Fürsorgestelle für Alkoholgefährdete

erscheint diesmal in einem neuen Gewand. Schon die Strichzeichnung auf dem Umschlag weist auf das Helfenwollen der Fürsorgestelle hin. Erst recht bestätigen diese Aufgabe die drei Kurzreferate, die am Jubiläumsakt der Fürsorgestelle gehalten wurden und im Bericht vollinhaltlich wiedergegeben werden. Dem Bericht über die Jahresarbeit kann entnommen werden, daß die Schützlingszahl erneut gestiegen ist. Die über 1500 Schützlingsfälle werden durch 5 Fürsorgeabteilungen betreut. Der Anteil der Frauen mit 15,3% aller Neumeldungen ist gegenüber dem Vorjahr nochmals gestiegen. Leider hat auch die Zahl der jungen Schützlinge zugenommen. 21,9% der 360 Neumeldungen des Jahres 1962 betreffen Patienten unter 30 Jahren. Wegen Heilung, Dauerbesserung und Milderung konnte die Fürsorgestelle 150 Männer und Frauen aus ihrer Betreuung entlassen. Leider stieg die Zahl der Abschreibungen, die wegen Uneinsichtigkeit und Unzugänglichkeit nötig wurden. Oft ist es ein völlig falsches Verhalten der Umwelt, die oft den Alkoholgefährdeten verurteilt, aber nicht bereit ist, ihm die für die Heilung nötige Unterstützung zu gewähren. Dem Bericht der Abteilung Vorsorge, der ebenfalls vom heutigen Vorsteher, Bernhard Zwiker, verfaßt ist, kann entnommen werden, daß eine vermehrte Aufklärungsarbeit bei Jugendlichen und Erwachsenen sehr nötig ist. Die Fürsorgestelle hofft, diese Arbeit durch Anstellung eines zweiten Vorsorgers intensivieren zu können. Diese gemeinnützige Institution ist nach wie vor auf die Mithilfe der Öffentlichkeit angewiesen. Die Rechnung 1962 schließt mit einem Defizit von rund 3400 Franken ab. Das Budget 1963 weist bei Anrechnung des alten Stadtbeitrages von 50 000 Franken sogar einen Fehlbetrag von rund 50 000 Franken auf, was vor allem auf das wesentlich schlechtere Ergebnis der Haussammlung und die Anstellung eines weiteren Mitarbeiters zurückgeführt werden muß.

Es ist der Fürsorgestelle zu gönnen, wenn ihr die Stadt Zürich durch Erhöhung der Subvention wenigstens eine Sorge wegnimmt, hat sie doch neben den finanziellen Schwierigkeiten wahrlich noch genug andere Nöte zu bewältigen.

Die 13. Lindauer Psychotherapiewoche 1963

Im Einvernehmen mit der Allgemeinen Ärztlichen Gesellschaft für Psychotherapie fand unter der Leitung von *Stolze*, München, vom 29. April bis 11. Mai 1963 die 13. Psychotherapiewoche in Lindau (B) statt. Die auf über 700 angestiegene Zahl der Teilnehmer (davon 88 aus dem Ausland) ließ das wachsende Interesse erkennen, das der Psychotherapie seitens der Ärzteschaft entgegengebracht wird. Die Gliederung der Nachmittagsarbeit in eine Einführungsvorlesung in die psychotherapeutische Betrachtungsweise (*Schlegel*, Zürich) und 25 Arbeitsgruppen – davon 8 analytische Gruppen – sowie die Beratung und Betreuung neu hinzugekommener Teilnehmer durch erfahrenere Kollegen außerhalb des wissenschaftlichen Programms trugen dazu bei, dass die persönliche Atmosphäre als ein besonderes Charakteristikum der Lindauer Psychotherapiewoche trotz der großen Teilnehmerzahl erhalten blieb.

Da es die Psychotherapie gewesen ist, die mit ihren dynamischeren Vorstellungen die einst so festgefühten Begriffe von Krankheit und Gesundheit in Frage gestellt hat, muß sie sich auch immer wieder um den neuen Ansatz bemühen. Dies geschah bei der diesjährigen Lindauer Psychotherapiewoche mit den Vorträgen des ersten Tages, zu dessen

Leitthema: «Der Mensch zwischen Krankheit und Gesundheit» *Gebser*, Bern, vom kulturphilosophischen, *Lindemann*, Boston, vom sozialpsychiatrischen, *Bodenheimer*, Zürich, vom praktisch-psychotherapeutischen und *Schulte*, Tübingen, vom klinisch-psychotherapeutischen Standpunkt sprachen.

An vier Vormittagen wurde das Hauptleitthema: «Von der Sexualität und ihren Störungen» abgehandelt. *Giese*, Hamburg, und *Göppert*, Freiburg, stellten zunächst die Sexualität im Aufbau der Persönlichkeit und ihrer Reifung dar, während *Punell*, Lillhagen, die Problematik der sexuellen Aufklärung unter besonderer Berücksichtigung der schwedischen Erfahrungen umriß. In den Vorträgen von *Wunnenberg*, Hamburg, *W. Schindler*, London, *J. H. Schultz*, Berlin, *Zacharias*, Köln, *Meyer*, Hamburg, und *Speer*, Lindau, wurden dann die einzelnen Erscheinungsbilder abnormen sexuellen Verhaltens und die Möglichkeiten der Therapie besprochen. Und schließlich wurden die theologischen (*Röhricht*, Hamburg), juristischen (*Württemberg*, Freiburg) und psychotherapeutischen (*Heyer*, Nußdorf) Auffassungen von Norm und Bedeutung der Sexualität einander gegenübergestellt. Lebhaftige Diskussionen ergänzten täglich die Vorträge.

Den Abschluß bildete ein Tag, an dem zuerst die Schwierigkeiten der Psychotherapie in der allgemein-ärztlichen Praxis und ihre Überwindung in einem Podiumsgespräch erörtert wurden. Unter der Leitung von *Stolze* diskutierten *Blunck*, Heilbronn, *Groesch*, Offenbach, *Kluge*, Niederschelden, *Müller*, Bethel, *Schulze*, Baden-Baden, und *Wolter*, Coburg, über Fragen der Methoden, der Patientenauswahl, der Zeit und des Honorars, wie sie sich dem psychotherapeutisch tätigen praktizierenden Arzt darstellen. Dann folgte noch ein Referat von *Stolze*, in dem er an Hand einer ersten Teilauswertung seiner großangelegten Umfrage zur Psychotherapie in der Praxis über die Möglichkeiten einer psychotherapeutischen Aus- und Weiterbildung des schon niedergelassenen Arztes berichtete.

Den Rückblick auf die Entwicklungen und Ergebnisse der Psychotherapie vermittelte *Pflanz*, Gießen, unter besonderer Berücksichtigung des soziologischen Aspektes. *J. H. Schultz* und *Hengstmann*, Hamburg, sprachen in einer Abendveranstaltung der deutschen Gesellschaft für ärztliche Hypnose über die Hypnotherapie bei Alkoholkranken.

Stark besuchte Übungen in autogenem Training (*J. H. Schultz*), Hypnose (*Stokvis*, Leiden, unter Mitwirkung von *Lohmann*, Köln), konzentrativer Bewegungstherapie (*Goldberg*, Tel Aviv, und *Stolze*) und Atemtherapie (*Fuchs*, Heidelberg) und ein Traumseminar (*Wiesenhütter*, Würzburg) fanden in der zweiten Woche statt.

Die Vorträge und das Kolloquium der 13. Lindauer Psychotherapiewoche werden größtenteils im VIII. Jahrgang 1963 der Zeitschrift «Praxis der Psychotherapie», aber auch im «Jahrbuch für Psychologie, Psychotherapie und Medizinische Anthropologie» und in der «Zeitschrift für Psychotherapie und Medizinische Psychologie» veröffentlicht (Nachweis des Erscheinungsortes in «Praxis der Psychotherapie», Heft 4/63, Seite 194, J. F. Lehmanns Verlag, München).

Die 14. Lindauer Psychotherapiewoche wird vom 27. April bis 9. Mai 1964 in Lindau (B) stattfinden.

Im Rahmen des Hauptleitthemas: «Die Anwendung der Psychotherapie in den einzelnen medizinischen Fachgebieten» werden die Probleme und Anwendungsmöglichkeiten der Psychotherapie in der inneren Medizin, der Kinderheilkunde, der Psychiatrie und Neurologie, der Frauenheilkunde und Geburtshilfe, der Chirurgie und Orthopädie, der Hals-Nasen-Ohren-, Augen- und Zahnheilkunde und der Dermatologie dargestellt. Dieser Überblick über den Stand der psychotherapeutischen Durchdringung der Medizin nimmt Bezug auf einen wesentlichen Teil der Lebensarbeit von Professor *J. H. Schultz*, der 1964 seinen 80. Geburtstag begeht. Diesem Anlaß und dem ebenfalls ins Jahr 1964 fallenden 75. Geburtstag von Professor *Speer* werden eine wissenschaftliche Festsitzung und Vorträge über: «Die Bedeutung des Erlebnisses für die ärztliche Psychotherapie» gewidmet.

Nachmittags findet wieder durchgehend eine Vorlesung: «Einführung in die psychotherapeutische Betrachtungsweise» statt, der eine zweite Vorlesung: «Einführung in die

Freudsche Psychoanalyse und ihre Weiterentwicklung» zur Seite gestellt wird. Gleichzeitig wird Gelegenheit geboten, sich in kleinen Arbeitsgruppen in praktisch wichtige Fragen der Psychotherapie einzuarbeiten.

Wiederholungskolloquien über autogenes Training und Hypnose, ein Seminar über Indikation und Prognose in der Psychotherapie und Übungen in Atemtherapie, Stottererbehandlung, konzentrativer Bewegungstherapie und Pantomime werden das Übungsprogramm bilden.

Die Tagungssprache ist Deutsch.

Anmeldungen und Anfragen sind ab Januar 1964 an das Sekretariat der Lindauer Psychotherapiewoche, München 27, Adalbert-Stifter-Straße 31, zu richten.

Wir haben für Sie gelesen - Nous avons lu pour vous

Der Einfluß isometrischen Muskeltrainings auf die Entwicklung der Muskelkraft Jugendlicher. Von *G. Kirsten*. Int. Z. angew. Physiol. einschl. Arbeitsphysiol. 19, 388-402 (1963).

Seit langem ist bekannt, daß die Muskelkraft der Mädchen geringer ist als die der Buben, wobei nach der Pubertät der Unterschied noch weiterhin anwächst. Es ist das Verdienst des Autors, an 611 Kindern zwischen dem 11. und 16. Altersjahr die Trainierbarkeit der Rumpf- und Gliedmaßenmuskulatur (Zugkraftbestimmung) in systematischer Weise untersucht zu haben. Die Ergebnisse zeigten enge Beziehungen zwischen der Muskelkraft einerseits und dem Lebensalter, der Körpergröße, dem Körpergewicht, der Vitalkapazität oder dem Reifungsgrad andererseits. Mit zunehmendem Alter und fortschreitender Reifung wird der Unterschied der Geschlechter in der Muskelkraft immer größer. Durch das in den Untersuchungen an 123 Jungen und 136 Mädchen angewandte isometrische Training (täglich einmaliges maximales Ziehen) wurde eine Zunahme der Muskelkraft erzielt, welche diejenige, die durch das Schulturnen und durch Sport bedingt war, übertraf.

Der Autor schließt aus seinen Untersuchungen, daß der Turnunterricht mit zwei Wochenstunden ungenügend sei, da er die physiologischen Entwicklungsmöglichkeiten nicht ausschöpfe.

E. Grandjean, Zürich

Die Höhlenbewohner hatten bessere Zähne. Von *Alfred N. Becker*, Journalist BR, Oberdattenberg 1, Luzern.

Wenn auch die menschliche Zivilisation seit der Steinzeit allerhand Fortschritte gemacht hat, so hatten doch die primitiven Höhlenbewohner uns modernen Menschen mit Sicherheit eines voraus: Sie hatten die besseren Zähne. Karies, Zahnzerfall und Paradontose waren ihnen ebenso fremd wie Schokolade und Vanilleeis. Ihr Naschwerk waren zähe Hirschlenden und das sehnige Keulenfleisch von selbsterjagten Bären.

Wie hielten die Steinzeitmenschen ihr Gebiß in Ordnung? Es ist ja kaum anzunehmen, daß sie mit der Zahnbürste jeden Morgen die Zähne putzten, wie wir das heute tun. Antwort auf die Frage geben uns die Funde des berühmten Professors Fuhlrott in der Feldhofer Grotte im Neandertal bei Düsseldorf. Die Steinbrucharbeiter, die damals im Jahre 1856 in der Grotte einige kleine Knochen fanden, schippten diese achtlos beiseite und in eine zwanzig Meter tiefe Abfallgrube. Wäre nicht im selben Augenblick der aufmerksame Steinbruchbesitzer dahergekommen und hätte er nicht die Knochen dem Düsseldorfer Gymnasialprofessor Fuhlrott geschenkt, dann wüßte die wissenschaftliche Welt möglicherweise heute noch nichts von dem bereits sprichwörtlich gewordenen Neandertaler Menschen.